

Ottendorfer Zeitung

Bezugspreis:
Vierteljährlich 1,20 Mark frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgeholt vierteljährlich 1,00. Einzelne Nummer 10 Pf.
Erscheint am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Anzeigenpreis:
Für die kleinste Zeile oder deren Raum 10 Pf. — Im Anzeigebblatt für die kleinste Zeile 20 Pf.
Anzeigennahme bis 12 Uhr mittags.
Beleggebühr nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Kühle, Buchdruckerei in Groß-Ottella.

Verantwortlich für die Redaktion H. Kühle in Groß-Ottella.

Nummer 30

Mittwoch, den 10. März 1915.

14. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Bäckereien, Brothändler, sowie sämtliche Geschäftsteile, welche Mehl verkaufen, werden nochmals darauf hingewiesen, daß außer der Mehlanzeige noch alle Brotmarken im hiesigen Gemeindeamt abzugeben sind. Mehlanzeigen sind stets am 1., 10. und 20. eines jeden Monats, Brotmarken jeden Dienstag im Gemeindeamt abzuliefern. Nichtinhaltung der angegebenen Tage werden bestraft.
Ottendorf-Moritzdorf, am 8. März 1915.
Der Gemeindevorstand.

Neuestes vom Tage.

Großes Hauptquartier, 8. März. Ämtlich wird gemeldet: Westlicher Kriegsschauplatz. Feindliche Flieger bewarfen Ostende mit Bomben, die drei Belgier töteten. Die Kämpfe in der Champagne dauern fort. Bei Souain wurde der Feind gestern abend im Handgemenge zurückgeschlagen. Nachts setzte der Kampf wieder ein. In der Gegend nordöstlich von Vesoul mißglückte ein feindlicher Angriff nachmittags gänzlich. Unser nächster Gegenangriff war erfolgreich. 140 Franzosen wurden gefangen genommen. Im Wälderwald nordwestlich von Pont-a-Mousson wiesen wir französische Vorkämpfe ab. In den Vogesen sind die Kämpfe in der Gegend westlich von Münster und nördlich von Sennheim noch nicht abgeschlossen. Ostlicher Kriegsschauplatz. Südlich von Augustow scheiterten russische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind. Bei Bonyta sind weitere Kämpfe im Gange. Westlich von Prasznyj und östlich von Blod machten die Russen mehrere vergebliche Angriffe. Bei Rawa schlugen unsere Truppen zwei russische Nachtangriffe ab. Russische Vorkämpfe aus der Gegend Nowo Miasto hatten keinen Erfolg. Die Zahl der gefangenen Russen beträgt 1500 Mann. Oberste Heeresleitung (W. A. V.).

Nach dem Lokal-Anzeiger fauert der Kriegsverichterhatter der holländischen Dsch die erwartete Durchbrechung der deutschen Front sei nicht gesichert. Bei Ypern lagen auf 16 Kilometer Frontlänge 200.000 Deutsche den Franzosen und Engländern gegenüber.

Daily Chronicle berichtet aus Nordfrankreich: Am 6. März, etwa um 10 Uhr abends, wurde ein Zeppelin über Calais gesehen. Er fuhr in der Richtung nach Boulogne. Alles wurde zum Angriff bereit gemacht. Das Luftschiff war jedoch plötzlich verschwunden. Die Nacht war feucht und neblig. Später wurde der Zeppelin östlich gehend über Gravelines wieder gesichtet. Es ist unbekannt, wie weit er westlich über Calais vorgezogen ist.

Dem Hamburger Fremdenblatt wird aus Rotterdam berichtet: Der am Montag von Leith in Rotterdam angelommene Dampfer Rotterdam meldet, daß am 6. März ein am Vordersteven schwer beschädigtes Kriegsschiff, dessen Name nicht festzustellen war, von zwei Schleppern in den Fieth of Forth geschleppt wurde. Ueber die Spannung zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn schreiben die „Leipziger Neueste Nachr.“ Wenn auch keine bestimmten Nachrichten vorliegen, so herrscht doch überall der Eindruck vor, daß sich binnen kurzem entscheiden muß, ob Italien weiter in seiner neutralen Stellung verharrt oder ob es auf der Seite unserer Gegner am Kriege teilnehmen und diejenigen Kreise in Italien, die einem „größeren Italien“ das Wort reden und die Ausdehnung Italiens selbstverständlich niemals nach Westen suchen, wo unitalienische Gebiete

in Savoyen und Nizza erst vor einem halben Jahrhundert dem Stammland entzogen worden sind, sondern die immer nur begehrt nach Osten und Nordosten schauen, haben neuerdings die Parole ausgegeben, daß Italien schon jetzt und nicht erst am Ende des Krieges für seine neutrale Haltung entschädigt werden müsse und zwar durch einen Gebietszuwachs, der im allgemeinen das Trentino, Welschtirol umfaßt. Ueber die Bevölkerungsfrage im Trentino wird man diesseits und jenseits der Grenze niemals einer Meinung werden. Tatsache ist jedenfalls, daß der kleine unitalienische Bevölkerungsanteil im Trentino der ärmteste ist und seine Forderungen nach Angleichung an Italien mit sehr viel äußerer Mühe anzubringen weiß; andererseits hat Oesterreich bisher sehr wenig Freude an diesen unruhigen Elementen gehabt, die sich übrigens, was auch nicht vergessen werden soll, finanziell durch den starken Fremdenbesuch aus Deutschland sehr wohl zu nähren wissen. Der alte von Zeit zu Zeit zu akuten Krisen sich verdichtende Streit um die politische Grenze in Südtirol trägt nun einen Charakter, der eine schiedliche Regelung der ganzen Frage wünschenswert erscheinen läßt. Und es ließe sich sicherlich darüber reden, wenn die ganze Frage mit dem nötigen Takte behandelt würde. Es mag ganz abgesehen werden von Gefühlsmomenten und der Frage einer moralischen Verpflichtung, eingegangene Vertragsverpflichtungen zu halten. Wenn ein Staat sich auf den Standpunkt stellt, daß er für diese oder jene Haltung eine Entschädigung in bar, d. h. in Landbesitz fordert, so wird sein Gegenpart sich am besten auch ganz kühl auf den Geschäftsstandpunkt stellen. Er wird den Gegenwert, den der andere zu bieten vermag, sich ansehen und dann bei sich nach Dingen umschauen halten, die er ohne Not und ohne sich selber zu schwächen entbehren kann. Und solche Werte sind für Oesterreich unter Umständen das Trentino und eine Grenzberichtigung am Isonzo die die Verteidigungsmöglichkeit der österreichischen Südgrenze nicht beeinträchtigt. Das Sonderbarste dabei ist ja, daß die Bewohner der genannten Gebiete selbst aus sehr beträchtlichen wirtschaftlichen Gründen im allgemeinen gar keinen Wunsch nach einem Anschluß an Italien haben. So steht gegenwärtig die Partei. Beschränkt sich nun Italien, das offizielle Italien, in seinen Wünschen und Forderungen auf das Erreichbare, so ist eine friedliche Einigung möglich und wahrscheinlich. Dann aber ist es auch Pflicht der italienischen Regierung, deutlich von den Landen und Parteien abzurufen, die ohne Rücksicht auf den völkischen Charakter des Landes, also gerade unter Verleugnung des von ihnen als Fundament ihrer Ansprüche hingestellten Nationalitätsprinzips ganz Tirol bis zum Brenner, dazu Trient, Görz und noch andere schöne Dinge fordern.

Deutsches und Sächsisches.

Ottendorf-Ottella, 9. März 1915.

— Feldpostspätkchen, die mehr als 550 g wiegen, werden seit Einführung der Paketversendung durch die militärischen Paketdepots von der Post unweierlich zurückgewiesen. Seit der dauernden Einrichtung der Versendung privater Pakete an im Felde befindliche Soldaten kann seitens der Post eine Milde hinsichtlich geringfügiger Gewichtsüberschreitung nicht mehr geübt werden, um den Feldpostdienst nicht noch mehr belasten.

— Es hat sich herausgestellt, daß das Publikum den in vielen Blättern abgedruckten Verlustlisten nicht mehr das lebhafteste Interesse entgegenbringt wie früher, namentlich wohl um deswillen, weil die Angehörigen über das Vergehen der im Felde stehenden Personen in Folge der großen Verbesserung in den Postverbindungen meist weit eher durch unmittelbar Benachrichtigung Kenntnis erhalten, als durch die Listen. Da nun in Preußen im Einvernehmen mit dem Verein deutscher Zeitungsverleger das Verbot des Abdruckes der offiziellen Verlustlisten bereits längst besteht, haben die beiden stellvertretenden sächsischen Generalkommandos angeordnet, daß vom 8. dieses Monats an der Abdruck auch der sächsischen Verlustlisten zu unterbleiben hat. Mit der gegenwärtigen Kriegslage hat dieses Verbot selbstverständlich nicht das Geringste zu tun. Die Verlustlisten werden nach wie vor als Beilage zur Sächsischen Staatszeitung veröffentlicht und bei den Ortsbehörden ausgeteilt werden. Außerdem werden die sächsischen Militärverordnungsblätter ercheinen, die das bei allen Postanstalten abonniert werden kann. Der Bezugspreis dafür beträgt vom 1. April an 1,50 Mark für das Vierteljahr. Ebenso kann auf die Deutsche Verlustliste abonniert werden, deren Bezugspreis 1,75 Mark monatlich beträgt.

— Krieg und Passionzeit. Wir stehen in der Ästhetik auf Dürer. Es ist Passionzeit. Die Christenlehre gebietet das Leiden und Heilandes. Diese Erinnerung hat immer etwas Tiefsinniges, es ist wie schwere, herbe Trugart darüber gebreitet. Der Mann, der so wunderbar helfen, heilen, verdrängen, erlösen wollte — zuletzt doch noch verstanden, ja geschmäht, verspottet, gequält — ein Haupt voll Blut und Wunden, ein König mit drückender Dornenkrone. . . . Aber der christliche Passionsglaube sagt, daß diese Dürerperiode das alles und zuletzt auf sich nahm. Wir bekennen dankbar, und in Demut dieses große, einzigartige Für uns! Und die kriegerische Gegenwart bietet uns ein anschauliches Gleichnis stellvertretenden Leidens. Die da im Westen oder Osten oder auf hochgehenden Meereshäuten ihr Leben tapfer und gleichsam selbstverständlich hingeben, sie tun es — für uns. Christus opferte sein Blut für alle Menschen aller Riten und Zonen, er tat es im stillen, treuen Gehorsam, ganz in des göttlichen Vaters Willen ergeben, damit wir Frieden und Seligkeit hätten. Jawohl — für uns, für uns! . . . Das Kreuz ruft uns an, und in dieser schweren Zeit reden viele wohl ganz besonders oft vom Kreuz im Sinne von Kummer und Verzeihen. Und dazwischen klingt's immer wieder, wie jene alte Weise aus den Freiheitskriegen: „Vater ich preise dich! Es ist ja kein Kampf für die Väter der Erde; das Heiligste schenken wir mit dem Schwerte. Darum fallend und stehend prei' ich dich — Gott, dir ergeb' ich mich!“ Auch in diesem furchtbaren Weltkriege mit seiner harten Geduldschule ist das Kreuz eine wunderbare Macht. Es verleiht und verleiht das Leid, es tröstet mit gewaltigen Trostesstimmen, es zeigt, wie bei aller Unruhe

des Erdendaseins doch noch ein tiefer, innerster Frieden ist — bei Jesus! Das Antlitz der Zeit ist ernst geworden, und es will uns verlehrt und unentschuldig dünken wenn das einer hier oder dort immer noch nicht versteht. Wäge die Passionzeit dieses Jahres den schweren Kriegsläufen und allem was damit zusammenhängt, einem Weibe- und Segenston geben, zum Heile von Volk und Vaterland und zum Besten der einzelnen Menschenseele! . . .

Radeberg. Am Sonnabend ereignete sich in der Radeberger Exportbierbrauerei ein Unfall. Der Brauer Wolf aus Dresden war von Fässern herabgestürzt, wobei er sich eine leichte Gehirnerschütterung zuzog.

Dresden. Der Rat der Stadt Dresden hat den Stadtvorordneten mitgeteilt, daß in diesem Jahre die öffentlichen Osterprüfungen in den höheren Unterrichtsanstalten und den Volksschulen ausfallen und mit Ausnahme der Realschulen der Seedorfer- und der Neustädter, sowie der Alstädter höheren Mädchen- und Frauenschule und der Neustädter Mädchenschule die Abiturienten ohne öffentliche Feier entlassen werden.

Mägeln. Um die durch Ablehnen des bisherigen Gemeindevorstandes Bundesmann zwei gemordeten Gemeindevorstandsstellen haben sich auf die erfolgte Ausschreibung hin über 60 Bewerber gemeldet.

Rathenau. Gestern früh um 8 Uhr erfolgte hier unterhalb des schönen Viehlingpfluges der Besucher der Sächsischen Schweiz der Postel, ein Berggipfel auf dem Wege der Burgmauern. Der Berg nahm Vängsmauern mit, zerstörte zur Hälfte das Postgebäude und bedroht zwei Häuser, die sofort geräumt werden mußten. Verletzungen von Personen sind nicht vorgekommen.

Leipzig. Ein treuer Handtaschenräuber ein etwa 22 Jahre alter Burche entlich in der letzten Nacht einer von einer Familienfeier zurückkehrenden Frau in der Karl-Heine-Straße zu L. Plagewitz die Handtasche. Derselbe hatte die Frau angegriffen und in seine Wohnung zu locken versucht. Zum Glück ist ihm keine reiche Beute in die Hände gefallen, da die Tasche außer Schlüsseln und Handschuhen nur einen geringen Geldebetrag enthielt.

— Felle im Werte von 2400 Mark gestohlen wurden aus einer Kürschnerei in Leipzig-Schleuditz. Darunter befanden sich 35 fertige Kapuzen gezeichnet „F. G.“, 12 fertige Titiole, gezeichnet „F. G.“, 683 halbfertige Bismarck, mit einem puntierten Kreuz gezeichnet. Auf die Wiedererlangung der Felle ist eine Belohnung ausgesetzt.

— Ueberfallen wurde am Donnerstag Abend in der 11. Stunde in L. Sohlis eine Studentin. Als diese die Vorgartenstraße zu ihrem Wohnhause öffnen wollte, wurde sie plötzlich von einem 38 Jahre alten Bäckergesellen von hinten erfaßt und ihr die Ledermappe, die unter dem Arme trug und die u. a. auch Bargeld enthielt, entrisen. Die Dame verteidigte sich mit ihren Schirm und schloß den Angreifer. Bei dem folgenden Ringen fielen beide zu Boden. Schließlich gelang es dem Bäckergesellen aber unter Mitnahme der Ledermappe, deren Inhalt bei dem Handgemenge herausgefallen war, zu flüchten. Ein Soldat hielt ihn jedoch fest und übergab ihn der Polizei, die ihn in Haft nahm. Die Mappe hatte der Bäckergeselle in einem anderen Vorgarten erworben, wo sie bald gefunden wurde, so daß die Studentin wieder in den vollen Besitz ihres Eigentums gelangt ist.

Leubitz. Die Gemeinde Leubitz bei Werdau hat 100.000 Mark auf die zweite Kriegsanleihe gezeichnet.



Die Schlacht im Osten.

Über eine Schlachtfeldfront von rund 1000 Kilometern erstreckt sich jetzt das gewaltige Ringen im Osten. Die Schlacht verläuft von Grodno aus über Polen bis in die Karpaten. Es ist somit im wahren Sinne des Wortes die größte Schlacht der Weltgeschichte, nicht nur, was die Anzahl der Truppen, sondern was die Größe des Schlachtfeldes anbelangt. Das Bemerkenswerteste dabei ist die Tatsache, daß es sich hier nicht um einen Stellungskampf handelt, wie bei der Schlacht im Westen, die auch die ungeheure Ausdehnung vom Meer bis zur Schwelz hat, sondern gewissermaßen um das Ringen in einer offenen Feldschlacht, die nur durch die ungeheure Größe der dabei in Betracht kommenden Verbände einen ganz besonderen Charakter annehmen hat.

Augenblicklich herrschen die Stellungskämpfe vor, während im Zentrum der gesamten Schlachtfeldfront ziemlich Ruhe herrscht. Eine eigenartige Tatsache bei dieser gewaltigen Schlacht besteht darin, daß an den Flügeln je vier Flüsse die Schlacht bestimmen. Im Norden sind es der Hoher, Narew, Wislen und Weichsel und im Süden ist es das Flußgebiet vom Dunajec an über den San, Bpłota bis zum Rießer. Die Schlacht der 1000 Kilometer ist im großen in ihrem Verlauf den Schlachten der früheren Kriege ähnlich, nur mit dem Unterschiede, daß jedes einzelne Zusammenreffen eine Schlacht für sich bildet, was die Truppenzahl anbetrifft. Der Entscheidungswert der einzelnen Kämpfe ist aber von der gleichen Bedeutung für die Gesamtschlacht wie früher, nur wieder mit dem Unterschiede, daß hier Tage und Wochen die gleiche Bedeutung haben, die früher einzelnen Stunden aufwanden.

Nimmt man nun diese Gesamtschlacht als ein einheitliches von einem Geiste geöffnendes Borgehen an, dann ergibt sich die Tatsache, daß die russische Schlachtfeldfront auf beiden Flügeln genaugenau zusammengespreizt worden ist. Der russische linke Flügel im Süden der langen Front ist allmählich über Kolomea nach Saniatou gedrängt worden, während der russische rechte Flügel im Norden, der früher in Ostpreußen operierte, bis nach Grodno zurückgeworfen und zusammengepreßt worden ist. Auch hier hat eine Verfeinerung des Flügels um mehr als 100 Kilometer stattgefunden. In der letzten Zeit haben nun die Russen an dieser Stelle neue starke Kräfte vorgesetzt. Es handelt sich aber nicht, wie die englischen Zeitungen berichten, um die 10. Armee Russlands, da diese ja in Masuren vollkommen vernichtet worden ist, sondern es sind, wie auch die jüngste Generalstabmitteilung bestätigt, ganz neue Kräfte, die wohl aus dem Hinterlande von Warschau herangeführt worden sind.

Ende vor diesen neuen starken russischen Einheiten bei Straszyn; ausgewichen, so steht doch auch hier für uns die Schlacht so günstig wie nur möglich, da die bisherigen Vorgänge des Krieges mit völliger Gewißheit erwiesen haben, daß die russische Überzahl keinen endgültigen Einfluß auf den Verlauf der Schlacht gewinnen kann. Hindenburg hat einem Berichterstatter gegenüber gesagt: „Wer mit Rußland kämpft, kämpft mit der Überzahl, das wissen wir.“ Er hat aber bald mit großer Überflacht — und Ludendorff stimmte aus voller Überzeugung ein — hinzugefügt: „Wir machen's!“ Sowohl in den Karpaten als auch in Ostpreußen und in Polen hatte Rußland stets die Überzahl. Auch bei Wargorod war unser Heer genötigt, vor überlegenen starken russischen Kräften auszuweichen. Wenige Tage später erfolgte damals aber der große Sieg in Polen, durch den der russische Angriff vernichtet wurde.

Wir haben gesehen, daß plötzlich auftauchende überlegene Kräfte nur für kurze Zeit eine Änderung des Planes herbeiführen, daß aber dann die überlegene deutsche Führung und der überlegene deutsche Soldat mit absoluter Sicherheit den Sieg davon trägt. Die Schlacht der tausend Kilometer steht unter dem Zeichen der deutschen Führung und des deutschen Heldenglaubens. Der Ausgang der Schlacht ergibt sich daraus von selbst. Wir werden vielleicht noch manchen Tag auf die

endgültige Entscheidung warten können, aber wir wissen, daß uns jeder Tag dem ersehnten Ziele näherbringt, dem Siege und der endgültigen Vernichtung des östlichen Gegners. (Westf. C. 2. 1. 3. 29.)

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der mit. Jenseit der See zugelaufene Nachrichten.

Die Arbeit der U-Boote.

Wie Geneser Blätter berichten, beläuft sich nach einer Äußerung des Präsidenten einer großen englischen Versicherungsgesellschaft der verlorengegangene Wert der Ladungen der durch deutsche U-Bootboote zerstörten englischen Schiffe bisher auf mehr als vier Millionen Pfund (80 Millionen Mark).

Man begreift nach dieser Mitteilung, daß die englische Admiralität nach wie vor strenges Schweigen über Verluste bewahrt. Jedenfalls hat der Handel Englands (Einfuhr und Ausfuhr) ungeheuren Schaden, weil 1/2 aller englischen Reederellen aus Furcht vor U-Booten ihren Betrieb bis auf weiteres eingestellt haben.

Zeichnet die Kriegsanleihe!

„Die Deutschen weichen nirgends zurück.“ Nach Geneser Blättern schreibt der Pariser Temps bei Betrachtung der militärischen Lage, daß die Kampfplage auf dem westlichen Kriegsschauplatz sehr ernst sei. Die Deutschen hätten dort die besten Truppen zusammengezogen, vermutlich sei auch die preussische Garde dabei. Diese Truppen verteidigten sich mit der Energie der Verzweiflung, sie wichen nirgends zurück, man müßte sie auf ihrem Blase töten. Man behauptet sich seit im achten Kriegsmonat, und trotz der erreichten Erlebnisse, trotzdem der deutsche Angriff gebrochen sei, müsse man sagen, daß der militärische englisch-französische - russische Kraftaufwand noch bedeutend gesteigert werden müsse. Wenn man mit diesen Ausführungen die unentwegten Siegesnachrichten Joffes und die Meldungen englischer Blätter vergleicht, will es scheinen, als ob da ein unlöslicher Widerspruch laufe.

Was Rußland haben will.

Die jetzt in Paris erscheinende russische Sozialdemokrat „Rasche Stowa“ meldet einiges über den Inhalt der geheimen Sitzung, der Duma, in der der Minister des Äußeren Salanow mit den Abgeordneten die Friedensbedingungen erörterte. Salanow erklärte, die Regierung wünsche nicht, irgend etwas von Deutschland abzutrennen, sie wüßte nur Gallizien und die Dardanellen. Die Abgeordneten bestanden darauf, daß Rußland vor allem die Dardanellen erwerbe.

Warum England die deutsche Küste nicht blockiert.

„News von den Dag“ in Amsterdam weist darauf hin, daß Frankreich und England nicht zu offener Seemarine Blockade der deutschen Küste übergehen. Das Blatt sagt, die deutsche Presse könne betonen, daß das „sechschichtige“ England selbst mit Hilfe der transatlantischen Flotte den rechten Weg nicht gehen und nicht nach dem durch das Völkerrecht anerkannten Grundgesetz handeln kann, sondern zu dem geltenden Recht widerstrebenden Regeln Vorkaufs nehmen muß. England wolle nicht durch die Blockade, gegen die die Neutralen nichts einwenden können, sondern durch Aufhebung des Unterschiedes zwischen Kontinentale und geheimer Handel, Deutschland die Zufuhr aller Produkte abschneiden. England habe nicht die Absicht, der deutschen Küste angelände, einzeln zu vernichten, weil die Engländer und Franzosen ihre Schiffe nicht davon wegen wollten, eine effektive Blockade durchzuführen, andererseits weil auch dann noch die Zufuhr über neutrale Häfen möglich wäre. — „Handelsblatt“ schreibt, daß die holländischen Schiffsverkehrsgegenüber der Küste Englands und Frankreichs an die Neutralen eine abwartende Haltung einnehmen. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“

stimmen in den Ruf: Das Brautpaar lebe hoch!

Begeistert fielen alle Anwesenden ein, die Gläser erheben, dann drängten sich alle um die Verlobten, um sie zu beglückwünschen.

Felicitas, der ein solches Ereignis etwas ganz neues war, fand wie errielt. Verlobt? Verlobt sein? Welch unbekanntes Begriff. Aber Glück, viel Glück mußte darin liegen, denn Alh war ja ganz verändert; so unklar plötzlich sah die somit so enge Freundin aus. Felicitas hatte ihr noch nicht gratuliert. Sie konnte es gar nicht, denn das Brautpaar war dicht umringt von Gratulanten. Als aber der Hauptandrang vorüber war, eilte sie auf die junge Braut zu und schlang wortlos beide Arme um deren Hals. Alh drückte das junge Mädchen zärtlich an sich: „Habe ich dich sehr überrascht, Kleines?“

Felicitas blühte der Freundin mit einem fall schenken, ehrfürchtigen Ausdruck ins Gesicht, so daß diese lächeln mußte. Dann ließ sie die Arme sinken, reichte dem Brautigam die Hand und sammelte verwirrt einen Glückwunsch.

Ruh hielt es sie nicht länger. Den allgemeinen Trübel denkend, glitt sie unbemerkt aus dem Zimmer. Wie ein geheimes Mächte sie durch die erhellten Räume, nur fort; erschöpft sank sie in einen Sessel im letzten Zimmer, das nur matt erhellte war.

Ihr Herz war zum Verspringen voll; sie konnte nicht anders, sie legte den Kopf auf die Arme und weinte, warum, sie wußte es selbst nicht. Es war ihr so weich und Herz; ein helles, süßes Schmen nach einem un-

bemerkt, der Eindruck, den die Kote in den holländischen Handels- und Schiffsverkehrs gemacht habe, sei sehr trübe, da man fürchte, daß die Gegenmaßnahmen dem Handel einen neuen fühlbaren Schlag verfehen würden.

England in Gefahr.

Eine Rede Lloyd Georges.

In einer Rede, die der englische Minister Lloyd George vor seinen Wählern hielt, sagte er u. a.: „Der Krieg muß gewonnen werden, oder er wird verloren durch die Versäumnisse der technischen Hilfskräfte. Wir brauchen Mannschaften, aber wir brauchen Waffen in noch größerem Maße als Mannschaften, und jeder Tag, der versäumt wird, ist für das Land voller Gefahr. Ihr meint vielleicht, daß ich Dinge sage, die besser für den Feind verheimlicht werden müssen; aber ihr könnt glauben, daß er dies wolle, und ich will für das Volk keine Dinge verheimlichen, die es wissen sollte, wenn man dessen Mitwirkung braucht. Eine Nation, die die Wahrheit nicht vertragen kann, ist nicht geeignet für einen Krieg.“

Wir sind keine furchtsame Rasse!

Wir appellieren an die Mitwirkung der Arbeitgeber, der Arbeiter und des Publikums. — Jene drei müssen zusammenarbeiten und gemeinschaftlich durchhalten, und jedes Versäumnis wird den Sieg gefährden. Wir brauchen die Hilfe eines jeden Mannes, der Metalle bearbeiten kann. Wir haben keinerlei Ursache zur Selbstgenügsamkeit. Kehtere ist der Rest einer Nation. Wir verspotten Erschütterungen in Deutschland, die uns erschrecken müßten. Scheit, wie man dort Brot aus Kartoffeln macht! Ich sage euch, daß dieser

„Kartoffelbrotgeist“

viel mehr zu fürchten als zu verspotten ist! Ich fürchte ihn mehr als Hindenburgs tatkräftige Strategie! Ich glaube, daß wir auch von jenem Geist erfüllt sind, aber der Durchschnittsengländer ist Dendentum abhold, es sei denn, daß er dazu aufgefordert wird.“ Schließlich rief Lloyd George die Arbeitslosigkeit, die in England ausgebrochen sind. Solche Konflikte seien jetzt unzulässig; es sei nicht die Frage, wen die Schuld dafür treffe, aber wie man ihnen ein Ende machen könnte. Die Arbeitgeber sagen, wir sind immer zum Entgegenkommen bereit. Die Arbeiter sagen, die Arbeitgeber verdienen Verdienste bei dieser Hochkonjunktur. Warum sollen wir nicht unseren Anteil der Beute bekommen? Lloyd George hoffte, daß der Mann, der dies sagt, kein englischer Arbeiter sei. Falls die Arbeiter jetzt angestrengter arbeiten als sonst, sollten sie ihren Anteil haben, aber während des Krieges müßte die Regierung Besorgnisse haben, dergleichen Streitigkeiten beizulegen.

„Ein Notruf aus der Tiefe.“

Die Rede des Ministers hat, als ihr Pariser Blatt bekannt wurde, nicht nur in England, sondern auch im neutralen Ausland großen Eindruck gemacht. „Das Lloyd George in Vanger sagte.“ so schreibt ein holländisches Blatt, „war ein echter Notruf aus der Tiefe, ein laut verzwehelt klingender Hilferuf an die Arbeiterschaft und die Arbeitgeber.“ — Wenn ihr uns im Stiche läßt, so sagte der Minister, „geht England zugrunde! Nicht mehr, nicht weniger! Englands Existenz steht auf dem Spiele! Deutschlands Armee hat wie eine wilde Bestie die Klauen in Frankreichs Leib gefaßt und jeder Vertriebensversuch reißt Städte lebendigen Fleisches aus dem schönen Lande. Noch ist das Raubtier nicht auf unsere Küsten gelangt. Aber was nützen uns unsere zwei Millionen rekrutierter Kämpfer und die zwanzig Millionen, doppelt so viel wie unsere Feinde, die wir ausbringen können und müssen, wenn wir sie nicht ausrüsten können? Dieser Krieg wird nicht auf den Schlachtfeldern gewonnen, sondern von den Arbeitern in den Fabriken.“

Lab der deutschen Arbeiter.

„In Deutschland,“ betonte Lloyd George, „strengen Arbeitgeber und Arbeiter einmütig ihre Kräfte bis zum äußersten an, ihr aber streift um Lohnerhöhung. Ihr wollt nur fünf

Tagen in der Woche arbeiten, und wenn ihr antreift, seid ihr nicht leistungsfähig, weil ihr dem Alkohol frönt! Englands Schicksal darf davon nicht abhängen! Eure Trunksucht tut England größeren Schaden als alle deutschen Unterseeboote zusammen. Wir müssen liegen und können es. Ein Volk, das das Verbrechen gegen Vespelen auf dem Gewissen hat, kann nicht durchhalten. Wir haben die größere moralische Kraft und überwältigende materielle Hilfsmittel. Wenn Deutschland siegte, bedeutete das Englands Vasallentum unter einem Deutschland, das jeden Funken der Freiheit in Strömen Blutes ertränken würde.“

England in Gefahr.

In der englischen Presse hat die Ministerrede geradezu verwirrend gewirkt. „England ist in Gefahr!“ Das Reich geht zugrunde, so und ähnlich klingt es aus den Organen wieder. Dabei kommt aber doch hier und da deutliche zum Ausdruck, daß nicht so sehr der Streik die ganze Katastrophe hervorgerufen hat, als vielmehr die sich immer ungünstiger gestaltende Rekrutierung. Lloyd George, der Doppelsinnige, sagt seiner Behauptung: „Die 20 Millionen, die wir ausbringen können, nicht umsonst hinzu und die wir ausbringen müssen“, d. h. wir müssen, aber wir können nicht.“

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Zeichnungsbedingungen der neuen Kriegsanleihe enthalten die Bestimmung, daß die Schuldverschreibungen bis zum 1. Oktober 1924 unfindbar seien. Diese Bestimmung nimmt dem Reiche bis zu dem genannten Termin das Recht, die Schuldverschreibungen zwecks Verabfolgung des Zinseszinses zu kündigen. Mindestens bis zum 1. Oktober 1924 können sich also die Zeichner ungehindert einer 5proz. Verzinsung erfreuen. Eine Beschränkung der Zeichner der Schuldverschreibungen in deren Verwertung durch Verkauf oder Lombardierung ist mit der Bestimmung über die Unfindbarkeit überhaupt nicht verbunden. Angekündigt sollen im Publikum über die Auslegung der Bestimmung in den Zeichnungsbedingungen Zweifel bestehen. Diese sind völlig unbegründet, wie hiermit ausdrücklich festgestellt sei.

England.

Die „Daily Chronicle“ meldet, werden die Maßregeln der englischen Regierung gegen den Alkoholismus in den nächsten Tagen, daß die Wirtschaften im ganzen Lande nur von 10 Uhr morgens bis 8 Uhr abends offenhalten dürfen.

Dänemark.

In einem Leitartikel der „Nationaltidende“ heißt es, Clemenceau habe dem dänischen Volke wegen seiner Neutralität Mangel an Stolz vorgeworfen. Ebensoviele wie Dänemark den Verlust von Jütland verzeihen habe, ebensoviele habe es verweigert, daß 1891 die Großmächte England und Frankreich, die sich Dänemarks Freunde nannten, in entscheidender Stunde alle Versprechungen, Garantien und Traktate vergaßen. Die Dänen können in diesen Tagen nicht das Gefühl unterdrücken, daß es eine Reue sei, die die Bestimmungen jetzt getroffen hat. Sie haben jetzt gute Gründe, sehr zurückhaltend mit ihren Symptomen zu sein. Sie lernen keine andere Rücksicht für ihr Verhalten, als vollkommene Neutralität.

Japan.

Das japanische Oberhaus hat, wie die „Kreuz. Bl.“ erfährt, einstimmig die geforderten Ächtungsartikel der Regierung in Höhe von 800 Millionen Yen bewilligt. Der Minister des Äußeren gab auf Anfrage die Erklärung ab, daß die Regierung auf Annahme ihrer Vorschläge durch China unbedingt bestehen bleibe, und daß man verhindern müsse, daß an Stelle des aus China entzerrten Deutschland möglicherweise andere Mächte Japan die Tür der Ausbreitung aufschließen könnten. Der Schatz der wirklichen Interessen Chinas sei der einzige Zweck der japanischen Vorschlagsmaßnahmen.

scherzend fort: „Geschwind, keiner Ausreißer, es soll getagt werden, da darfst du doch nicht fehlen.“

Felicitas atmete erleichtert auf. Gott sei Dank, er schien nicht zu sehen, daß sie geweint. Das gab ihr ihre Sicherheit zurück. Sie ging auf den heiteren Ton ein und lehrte mit Ernst zusammen in die Gesellschaftsräume zurück.

Als Alfred Felicitas sah, kam er zu ihr und sagte: „Gnädiges Fräulein, darf ich um den ersten Tanz bitten?“

Felicitas neigte erdend den Kopf und ließ es bedend geschehen, daß er mit senktem Druck ihre Hand nahm und durch seinen Arm zog.

Erst blühte dem davonschreitenden, schönen Paare eine Welle nach, dann wandte er sich leuchtend ab. Vor seinem geistigen Auge lag ein blaues, sanftes Mädchenanlitz auf. Im nächsten Augenblick jedoch erinnerte er sich der Gesellschaft, in der er sich befand. Als ob er die melancholischen Gedanken gewaltigam vertreiben wollte, fuhr er sich einleise Rolle mit der Hand über die Stirn. Ausblickend, bemerkte er, daß Marie von Adrien, seine Tischdame, an der Portiere lehnte. Ernst erkannte, daß er fast seine Ritterpflichten vernachlässigt hätte. Schnell trat er auf das junge Mädchen zu, bot ihr den Arm und führte sie in das Zimmer, wo der jüngere Teil der Gesellschaft bereits zum Tanze bereit war. Die älteren Damen und Damen hatten in den Nebenzimmern Platz genommen, so daß sie die tanzenden Paare gut überblicken konnten.

Felicitas hatte ihre Ruhe wiedergefunden. „Wissen Sie, Herr Drilano,“ sagte sie ver-

Der Enkel des Grafen Haudegg.

11) Erzählung von Marga Carlsson.

(Fortsetzung.)

Die Stimmung war eine angeregte, man sprach den aufgeregten Gerichten, den seinen Wein zu zu, daß man auf einleise Welt veran, darüber nachzudenken, was wohl der Grund ihres Zusammenlebens sein mochte. Als aber die Champagnerproppen knallen und das edle Getränk in den feingeschliffenen Kelchen verfließ, erhob sich Baron Sandorf. Alle blickten auf die Älternacht des alten Herrn; es wurde ganz still. Niemand gab auf ihn acht, die mit glühenden Wangen und niedergeschlagenen Augen dasaß. Und nun ertönte die kräftige Stimme des Barons in die lautlose Stille:

„Es sind nur wenige Worte, meine verehrten lieben Freunde, die ich heute abend zu Ihnen sprechen will, wenige, aber inhaltsschwer. Die meisten von Ihnen ahnen wohl nicht, welches Ereignis uns hier zusammenführt. Mir sollte es vorbehalten sein, es Ihnen mitzuteilen. Heute wollen zwei junge Menschenhinder, deren Herzen sich gefunden, vor der Welt bekennen, daß sie zueinander gehören. Es gilt, das Fest der Verlobung meiner lieben Nichte Alh von Sandorf mit Reinhold von Adrien zu feiern.“

Ein allgemeiner Ruf der Überraschung unterbrach den Redner; aller Blicke richteten sich auf das junge Paar.

„Und nun bitte ich Sie alle,“ fuhr der alte Herr mit erhöhter Stimme fort, „die Gläser zu erheben, anzustoßen und einzug-



Was kostet ein Kriegstag?

Eine Prognose des Nobelpreisträgers Prof. Dr. Charles Richet.

Prof. Dr. Charles Richet, der Friedensfreund und Nobelpreisträger, hat in Vorrede, daß die ferbste Frage einmal den Anlaß zu einer Auseinandersetzung zwischen den Dreilands- und Dreierbandmächtigern abgeben würde, eine überaus interessante Berechnung aufgestellt, was ein solcher europäischer Krieg kostet. Selber in den „Dokumenten des Fortschritts“ enthaltenen Abhandlung kommt im Augenblick erhöhte Bedeutung zu. Nachdem die Fackel des Weltkrieges Europa entzündet hat, muß man damit rechnen, daß die in den internationalen Krieg verwickelten Großmächte gewaltigen Vermögens weniger als 20 Millionen Soldaten zu mobilisieren hatten, von denen mindestens 10 Millionen auf die Schlachtfelder geworfen werden.

Diese ungeheuerlichen Truppenmassen erfordern hinsichtlich des Transportes, der Bewehrung, der Ausrüstung, der Munition und Verproviantierung, sowie im Hinblick auf die Zerstörung von Städten und Dörfern Tagesausgaben, die eine für die Gesamtheit der Truppen der Großmächte eine schwindende Höhe erreichen. Prof. Richet kommt nämlich auf die Summe von 2165 Mill. Mk. täglicher Kosten, die er aus folgenden Zusammenstellungen ableitet: Ernährung der Truppen bei Annahme, daß die Lebensmittelpreise nicht sofort erhöht werden) 50 Mill. Mk., Verpflegung der Pferde 4 Mill. Mk., Entlohnung der Arsenalarbeiter und Arbeiter bei 4 Mill. pro Tag 4 Mill. Mk., Mobilisierung 8 Mill. Mk., Transport der Lebensmittel, Ausrüstung, Waffen 16 Mill. Mk., Munition der Infanterie (10 Patronenarten pro Mann und Tag) 16 Mill. Mk., Munition der Artillerie (10 Schüsse pro Geschütz und Tag) 5 Mill. Mk., der Schiffsartillerie (zwei Schüsse pro Geschütz und Tag) 15 Mill. Mk., Seeversicherung, auf 10 Tage verteilt, 16 Mill. Mk., Sanitätswesen (500 000 Verwundete oder Kranke à 4 Mk. pro Tag) zwei Mill. Mk., Schiffsbewehrungen 6 Stunden Fahrt pro Tag) 2 Mill. Mk., Minderertrag der Steuern (25 Prozent) 40 Mill. Mk. und 15 Mill. Mk. für Hilfeleistung an die Mittellosen, Requisitionen, Schäden an Städten und Dörfern, Brücken usw. Bei dieser Zusammenstellung ist jedoch nicht eine etwaige Preissteigerung bei Ausbruch der Feindseligkeiten berücksichtigt.

Nimmt man ferner an, daß auf eine Periode von 50 Tagen ein Drittel des Kriegsmaterials in Meer und Wüste zerstört wird, so kommen noch 20-30 Mill. Mk. täglicher Verluste hinzu. Man greift also eher noch zu niedrig, wenn man die Verluste an europäischen Volkvermögen auf gut 250 Mill. Mark pro Tag veranschlagt, die Verluste an Menschenleben und sonstige Schrecken eines europäischen Weltkrieges nicht rechnet.

Von Nah und fern.

Sparankheit wird belohnt. Eine Beamte für Sparankheit im Broterwerb hat der Landrat des Kreises Hildesheim ausgezeichnet; die von ihm erlassene Bekanntmachung lautet wie folgt: „Nachdem der am 1. März begonnene Ausgabe von Brotkarten nach der Verwendung von Brot, Mehl und Backwaren unbedingt noch mehr eingeschränkt werden. Die allergrößte Sparankheit mit den gemauerten folhenen Waren mache ich allen Kreiskunden fesseln zur ersten Pflicht. Zur Förderung der Sparankheit lode ich einen Preis aus, dessen Höhe ich mit am Ende dieses Monats festzusetzen vorbehalten, für jedes von der Brotkarte nicht abgehobenes Trossenbrot, das dem Gemeindevorstand beim Eintausch der neuen Brotkarte vorgelegt wird.“

Abgelehntes Gnadengesuch eines Tobaksmörders. Der Hamburger Senat hat das Gnadengesuch des Doppeltöbungs- und Morders Ernst Wehner aus Dommich, Provinz Sachsen, abgelehnt. Er war vom Schwurgericht zum Tode verurteilt worden, weil er am 3. November v. J. die Ehefrau des im Felde stehenden Landmannes Steffens

gnügt zu ihrem Begleiter, daß dies wirklich mein erster Tag ist? Ich habe zwar im Mehl schon gelebt, aber — aber — richtig getauft habe ich noch nie.“

Alfred lächelte: „Nächstens, verstehen Sie darunter mit einem Herrn tanzen?“ fragte er.

Felix war nicht. War es Lösung oder Witzspiel, daß sie sagte, wie er ihren Arm an sich presste. Nein, es mußte Wirklichkeit sein; denn als sie aufblinzelte, begegnete sie seinen Augen, die mit leidenschaftlichem Ausdruck an ihr hing.

Wahrscheinlich sollte sie den Blick. In diesem Augenblick legte die Musik ein. Der junge Seemann verbeugte sich, dann schlang er seinen Arm um die zarte Gestalt, Felix war erbebt. Ein moiniger, lächerlicher Schauer durchzuckte ihre Glieder. Ähnliche Empfindungen durchzuckten das Herz des jungen Seemannes. Entzückt schmeckte seine Brust bei dem Gedanken daran, daß vor ihm noch kein Mann war, der diese Wesen umschloß, daß er der erste war, der den dunkelblauen Kopf, dies liebreizende Gesicht so in nächster Nähe hatte. Und während sie auf dem wiegenden Deck dastand, hatten die beiden jungen Menschen nur den einen Gedanken: Komme es doch immer so bleiben.

Alfred aber dachte noch weiter; er kämpfte mit dem Entschluß, an diesem Abend ein entschuldigendes Wort zu sprechen. Seine Leidenschaft für das schöne Mädchen, das er im Arme hielt, wuchs mit jeder Minute. Es kostete ihn unendlich Mühe, seine Selbstbeherrschung zu bewahren. Wenn er mit Felix

in Neuenhumm bei Hamburg und deren Dienstmädchen Anna Schaub ermordet und den Geldschrank der Frau seines Inhalts beraubt hatte.

Zwischenstat eines siebenjährigen Knaben. In dem hannoverschen Orte Gröden nahm in Abwesenheit der Mutter ein siebenjähriger Knabe eine mit Benzin gefüllte Flasche und begoß daraus seine jüngere Schwester. Er setzte dann mit Streichhölzern die Schürze der Kleinen in Brand, die im Augenblick in Klammern stand, von denen durch ein zweites Mädchen ergriffen wurde. Durch das Hilfesgeschrei herbeigerufen, erbrach ein Nachbar die Wohnungstür. Obgleich er die Klammern durch Betten erlöste, lardten beide Mädchen bald darauf. Verzweifelt brach die

Hindenburgs Vaterhaus in Pinne

im Regierungsbezirk Posen, wo Hindenburgs Eltern in früheren Jahren ihren Wohnsitz hatten.



Im Jahre 1850 wurde der Vater des jetzigen Generalfeldmarschalls Paul v. Hindenburg als Landwehr-Kompanieführer, eine Einrichtung, die es in dieser Art nicht mehr gibt, nach Pinne kommandiert. Dieser fast ländliche Anwesenheit war für die Familie die glücklichste Zeit, wie die Eltern gern erzählten, und Paul v. Hindenburg brachte dort sein 4. bis 7. Lebensjahr zu. Von der Schwester eines an die Stadt Pinne grenzenden Gutes, Frau v. Hoppard, wurde ein kleines

unglückliche Mutter, deren Mann im Felde steht, bei der Heimkehr zusammen.

Lawineneis in Tirol. Bei Belluno verschüttete eine Lawine die Gasse der Kellergasse; ein Personenzug wurde aufgeschoben. Die Straße ist wieder frei. Im Bezirk Pina sind infolge Schneeeintritts 45 Häuser eingestürzt oder deren Dächer eingestürzt; ein Hund kam ums Leben.

Hotelbrand in Kopenhagen. Das bekannte Kopenhagener Hotel „Angleterre“ ist durch einen Feuerschub fast vollständig zerstört worden. Der Brand entstand in der Küche und breitete sich mit rasender Schnelligkeit über das ganze Hotel aus. Zahlreiche Gäste wurden nur mit Mühe und Not unter Preisgabe ihres Eigentums, notdürftig befreit, durch die Fenster gerettet.

Verhindertes Attentat auf eine New Yorker Kirche. Die New Yorker Polizei verbot den Anarchisten, der den Versuch machen wollte, die St. Patrick-Kathedrale in der 5. Avenue in die Luft zu sprengen. Ein Geheimpolizist, dem es gelungen ist, Mitglied eines Anarchistenklubs zu werden, entdeckte den Plan. Als der Anarchist die Kathedrale, worin 800 Personen versammelt waren, betrat, um das Attentat auszuführen, wurde er

fremden Menschen umgeben, da durfte man sein Herz nicht sprechen lassen. Und als die Musik verstummte, drückte er stumm das geliebte Mädchen an sich, nur einen Augenblick. Es schwindelte Felix war vor den Augen. Alfred hat ihr stumm den Arm und führte sie in den Kreis der hellesten, plaudernden Menschen. Einen Moment hatte er geschwankt, ob er nicht das junge Mädchen mit sich führen sollte in ein hübsches Zimmer, um dort sein Herz durch ein Geständnis zu erleichtern. Aber eben so schnell verwarf er den Plan wieder; die Gesellschaft war so klein, daß man es bald bemerkt haben würde, wenn er sich mit der schönen Felix war entfernt hätte.

So lag er nun mitten unter den Menschen, die nichts wussten von der heißen Sehnsucht, die sein Herz erfüllte. Neben sich das Mädchen mit den dunklen, strahlenden Augen, mit dem liebreizenden Lächeln, das Mädchen, das er liebte. Es hielt ihn nicht länger. Er erhob sich und ging hinaus, nur um allein zu sein, um nicht das Summen der Stimmen hören zu müssen. Er schritt den Korridor entlang bis zu der Tür, aus der vor einer Viertelstunde Felix war vor ihm gelassen und die sie nur angelehnt hatte. Vorichtig klopfte er sie auf. Gott sei Dank, das Zimmer war leer. Er trat ein. Hatte er geglaubt, daß vor nicht allzulanger Zeit Felix war hier bittere Tränen geweint, daß an dem Fenster, an dem er seine Stirn lehnte, ihr Gesicht gelehnt!

Der junge Seemann wandte Blick traurig in die dunkle Nacht hinaus. Er kam sich so unendlich verlassen vor. Wäre er doch auf See geblieben, warum mußte er hierher kommen und sie sehen, die ihm den Herzensfrieden raubte?

von Geheimpolizisten festgenommen. Die Anarchisten hatten weiter den Plan gefaßt, eine Anzahl Militärdampfer der 5. Avenue in die Luft zu sprengen.

Kriegsereignisse.

26. Februar. Osterreichische Truppen erklärten in Südböhmen eine Höhe und machten 1200 Russen zu Gefangenen. — Das französische Torpedoboot „Dague“ sinkt bei Ankoart infolge Kollision auf eine Mine.

27. Februar. Starke Angriffe der Franzosen in der Champagne werden abgewiesen. — Bei Stroba in Polen nehmen die Unfern 1100 Russen gefangen.

28. Februar. Rördlich Verdun erklärten die

Unsere mehrere feindliche Stellungen, machen einige hundert Gefangene und erbeuten Kriegsmaterial. Am Westende der Bogen werden die Franzosen in einer Breite von zwanzig Kilometern und einer Tiefe von sechs Kilometern zurückgedrängt. — Bei Grobno in Polen machen die Unfern bei einem heftigen Gefecht 1800 Gefangene.

1. März. Die Deutschen weichen in der Champagne den Angriffen französischer Armeekorps zurück. Durchbruchversuche der Franzosen zwischen dem Ostrand der Argonnen und Bauquois scheitern. — In den Westkarpaten bringen die österreichisch-ungarischen Truppen siegreich vor und nehmen über 2000 Russen gefangen. — Französische und englische Kriegsschiffe beschließen weiter die Fahrt am Eingang der Dardanellen. Fünf Banzerschiffe werden beschlagnahmt.

2. März. In der Champagne und in den Bogen werden französische Angriffe abgewiesen. Im Argonner Wald machen unsere Truppen Fortschritte. — Russische Angriffe beim Augusthöfer Wald, bei Lomeja und Bloch, sowie in den Karpaten scheitern. — Türkische Flieger bombardieren feindliche Schiffe.

3. März. Südlich von Opern wird ein eng-

ausgefordert hätte. So schritt er denn auf das junge Mädchen zu, das dem stillen, schönen Seemann nur zu fern folgte.

Felix war nicht, wie die junge Gräfin sich eifrig mit Alfred unterhielt und fast in sein Gesicht blickte, und ein weiches Gefühl beschlich sie. Aber als sie bemerkte, daß der junge Offizier ernst und gemessen blieb und das festeste Benehmen seiner Kaiserin gänzlich überließ, da jubelte es in dem Herzen Felix war auf, und die Unruhe, die sie während einiger Augenblicke empfunden, verschwand nun wieder. Und als der Tanz zu Ende war, und er seinen Platz neben ihr wieder einnahm, da schwebte wieder das alte, lächerliche um ihre Lippen, das Alfred so entsetzte.

Es ging bereits auf Mitternacht; Alfreds Hoffnung, das junge Mädchen auch nur für Augenblicke allein sprechen zu können, kam immer mehr, und sie schwand ganz, als kurz nach 12 Uhr der General sich erhob, um als erster aufzubrechen. Allen Sitten, doch noch zu bleiben, widerstand er. „Ich fühle mich ermüdet“, gab er dem Hausherrn zur Antwort, der ihn vor allen anderen bot, nicht so früh aus dem hellen Kreis zu scheiden.

Felix war nicht gebornt er hoben; Alfred sah ihr einige Augenblicke fest in die Augen, und was er da las, gab ihm die Überzeugung, daß es ihr unendlich schwer fiel, zu gehen. Man schüttelte sich die Hände, dann begleitete Graf von Sarden nebst Ernst und Alfred die Scheidenden in das Wohnzimmer.

licher Angriff in blutigem Sandgemenge zurückgeworfen. Französische Angriffe in der Champagne scheitern unter schweren Verlusten für sie. In den Bogen erringen die Unfern wesentliche Vorteile. — In Polen verlieren die Russen bei einem vergeblichen Versuch, den Bober zu überschreiten, 1500 Gefangene. Weitere russische Angriffe bei Lomeja und Bloch brachen im Feuer der Unfern zusammen. Keine Erfolge der Osterreich in den Karpaten; sie machen 400 Russen zu Gefangenen.

Gerichtshalle.

Leipzig. Der zweite Strafsenat des Reichsgerichts hatte sich mit der Revision des Landrichters Otto Bormann aus Berlin zu beschäftigen, der im Juni v. J. nach Schwurgericht I, Berlin, wegen verübten Mordes zu acht Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt worden war. Bormann hatte seine Frau, die stillerletern Hedwig Reppensfeld, aus Überflucht durch zwei Revolvergeschosse getötet und sich dann selbst eine Kugel in die Schläfe gejagt. Er kam mit dem Leben davon, büßte aber die Gehirnkraft auf dem Auge ein. Nach der überstandenen Operation machte sich bei B. Zeichen geistiger Störung bemerkbar. Seine Beobachtung in der Irrenanstalt hatte das Ergebnis, daß Bormann als ein hysterisch veranlagter Degenerierter angesehen sei, der an einer mit Sinnesstörungen und Wahnhin verbundenen Geisteskrankheit leidet. Das Reichsgericht hat darauf das Verfahren gegen B. eingestellt.

Leipzig. Das Reichsgericht verwarf die Revision des früheren Bureaubeamten Thomann, der sich schuldig Dr. Wegener nannte und Bürgermeister von Köslin war, gegen das Urteil des Landgerichts Köslin, durch das er wegen Urkundenfälschung und Betruges in zwei Fällen zu einem Jahr vier Monaten Gefängnis verurteilt worden ist.

Vermischtes.

Der beschlagnahmte Rindfleisch. Vollständig gestiftet wurde eine Rindfleischfeier, die in Königsbrunnshausen stattfand. Die Mutter des Täufelings ließ es an nichts fehlen. Als Überraschung gelangte ein großer, selbstgebackener Kuchen auf die Festtafel, der die Bewunderung der Gäste erregte. Als man gerade im Begriff war, den Kuchen zu verzehren, erschien ein Polizeibeamter, der sich eine Kollprobe ausbat und dann den Kuchen beschlagnahmte, da die Mehlsammelfeuerung nicht den bestehenden Vorschriften entsprach. Neben dem Verlust des Kuchens droht obendrein ein Strafmandat.

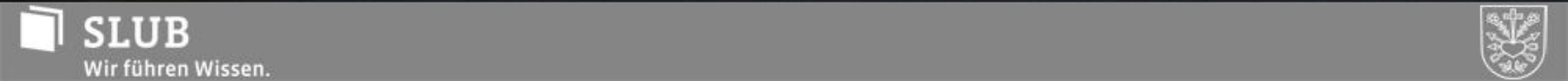
Ein Schweizer Urteil. Ein Vertreter der „Basler Nachrichten“ wählte der Ausladung französischen Austauschinvaliden in Konstantinopel. Er schreibt: Mit deutscher Ordnung und Disziplin war der Empfangsdiens eingerichtet. Vor jeder Türe des Hauses stellten sich Samowitter auf. Langsam begann sich die traurige Pracht zu zeigen. Hier ist wirklich die schöne Haltung der Deutschen hervorzuheben. Mit großer Achtung und kleinstmöglichen Mitleid, voll Ehrfurcht für die kampfunfähigen Tapferen empfingen sie die Franzosen. Ihre eigene Heimat wird diesen Tapferen keine würdige Begrüßung zuteil werden lassen können. Automobile brachten sie zu dem Hotel. In den Wagen blieben sie unbewacht; wo es der Fall erforderte, fuhr ein Träger mit, aber kein bewaffneter Soldat. Die Deutschen gehen würdig und ehrend mit diesen Franzosen um. Sie sehen in ihnen nur Tapferer, welche das Unglück hatten, im Dienste ihres Landes zu Krüppeln zu werden. Deutschland zeigt hier, daß auch der Feind der Ehre wert ist. Das ist ein tiefer Zug voll Güte in dieser harten Welt.

ausgefordert hätte. So schritt er denn auf das junge Mädchen zu, das dem stillen, schönen Seemann nur zu fern folgte.

Felix war nicht, wie die junge Gräfin sich eifrig mit Alfred unterhielt und fast in sein Gesicht blickte, und ein weiches Gefühl beschlich sie. Aber als sie bemerkte, daß der junge Offizier ernst und gemessen blieb und das festeste Benehmen seiner Kaiserin gänzlich überließ, da jubelte es in dem Herzen Felix war auf, und die Unruhe, die sie während einiger Augenblicke empfunden, verschwand nun wieder. Und als der Tanz zu Ende war, und er seinen Platz neben ihr wieder einnahm, da schwebte wieder das alte, lächerliche um ihre Lippen, das Alfred so entsetzte.

Es ging bereits auf Mitternacht; Alfreds Hoffnung, das junge Mädchen auch nur für Augenblicke allein sprechen zu können, kam immer mehr, und sie schwand ganz, als kurz nach 12 Uhr der General sich erhob, um als erster aufzubrechen. Allen Sitten, doch noch zu bleiben, widerstand er. „Ich fühle mich ermüdet“, gab er dem Hausherrn zur Antwort, der ihn vor allen anderen bot, nicht so früh aus dem hellen Kreis zu scheiden.

Felix war nicht gebornt er hoben; Alfred sah ihr einige Augenblicke fest in die Augen, und was er da las, gab ihm die Überzeugung, daß es ihr unendlich schwer fiel, zu gehen. Man schüttelte sich die Hände, dann begleitete Graf von Sarden nebst Ernst und Alfred die Scheidenden in das Wohnzimmer.



Vermischtes.

Planitz. Die beim 105. Inf.-Regt. in einer Kompagnie dienenden Gebrüder Fröhlich von hier sind beide von feindlichen Geschossen getroffen worden und auf dem Felde der Ehre fürs Vaterland gefallen.

Zwickau. Die dem Bergbauischen Verein für Zwickau und Vogau-Deßnitz angehörenden Steinkohlenwerke beschloßen, wegen der gestiegenen Lebensmittelpreise ihren Arbeitern vom 1. April ab für die Dauer des Krieges eine Zulage zu gewähren, und zwar gleichmäßig auf den Arbeitstag den Verheirateten 30 Pfa., den Unverheirateten 20 Pfa.

Schneeberg. Das vom Königl. Kammerkammer Sömer und Professor Herrmann (Berlin) veranstaltete Konzert zum Besten des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 133 ergab einen Ueberfluß von 728 Mark. Oberst Schmidt bestimmte die Summe zur Unterstützung bedürftiger Angehöriger des Regiments. Kammerkammer Sömer hat in Botenleistungsconcerten dem Heere bereits über 20 000 Mark erlangt.

Das Lausejagd.

Steh ich in finst'rer Mitternacht
So er'sam auf der Lausejagd,
So denk' ich an die Drogerie,
Ob sie nicht hat für's Lausevieh.
Und wenn ich oft des Nachts erwach'
Sigt alles bei der Lausejagd.

Als ich zum Kriege fortgemuht,
Hab' ich nichts von dem Vieh gewußt,
Bis ich nachher so manche Nacht
Von diesen Läusen aufgewacht.
Es biß mich sehr an Brust und Bein,
Daß ich vergoß das Schlafen ein.

Sie sind uns treu, doch wir nicht gut,
Sie saugen gern Soltanensblut.
Noch nie schlug' Herz uns warm die Nacht,
Wenn uns das Lausevieh erwacht.
Wir stehen dann vom Schlafen auf
Und machen Sturmangriffe drauf.

Wie glücklich ich Ihr doch habeim,
Da Ihr nichts wißt von dieser Pein.
Ihr schlafet ruhig jede Nacht,
Wenn wir sind auf der Lausejagd.
Doch für uns ist's wohl keine Schand'
Denn wir sind hier im Lausestand.

Ein Wunder ist es sicher nicht,
Daß wir erfunden dies Gedicht.
Biel Ratten gibt es hier und Mäuse
Doch nicht soviel als russische Mäuse,
Die sind man hier in jedem Haus
Vielleicht auch bei dem Nikolaus.

Kirchennachrichten.

Donnerstag, den 11. März 1916.
Ottendorf-Okrilla.
Abends 7/8 Uhr Kriegsbetstunde.
Medingen.
Abends 7 Uhr Kriegsbetstunde.
Grühvitmannsdorf.
Nachm. 4 Uhr Kriegsbetstunde.

Schlachtviehmarkt zu Dresden
am 8. März 1916

| Austrieb Stadt | Tierzattung | Marktpreis für 50 kg Lebend- Schlacht Gewicht | |
|-------------------|-----------------|---|--------|
| | | M | M |
| 239 | Ochsen | 40-56 | 82-97 |
| 631 | Bullen | 31-54 | 73-96 |
| 704 | Kälber und Kühe | 25-55 | 67-96 |
| 338 | Rälber | 50-61 | 90-96 |
| 745 | Schafe | 48-58 | 95-116 |
| 2445 | Schweine | 57-90 | 83-111 |

Verkehrsgang: Bei Ochsen, Bullen, Kälbern und Kühen, Rälbern und Schafen mittel, bei Schweinen langsam.



**Schlacht- und
Handelspferde**
kauft
Max Wels, Roßschlächterei
Gomlitz-Lausa.
Fernsprecher Klotzsche Nr. 6.

Vortrag

Veranst. vom Landwirtschaftl. Verein Ottendorf-Okrilla u. Umg.
Mittwoch, den 10. März, nachm. 5 Uhr im Gasthof z. schw. Ross

Die Landwirtschaft im Jahre 1915

Herr Prof. Kohlschmidt aus Freiberg

sprechen.

Interessenten haben freien Zutritt.

Hierzu ladet ein

Der Vorstand.

In 18. Auflage ist erschienen:

Oeflers Geschäftshandbuch
(Die kaufmännische Praxis).

Dieses Buch enthält in klarer, leichtverständlicher Darstellung: Einfache, doppelte und amerikanische Buchführung (einschließlich Abschluß); Kaufmännisches Rechnen; Kaufmännischen Briefwechsel (Handelskorrespondenz); Kontorarbeiten (geschäftliche Formulare); Kaufmännische Propaganda (Kellarewesen); Geld-, Bank- und Börsenwesen; Wechsel- und Scheckkunde; Versicherungsweisen; Steuern und Zölle; Güterverkehr der Eisenbahn; Post-, Telegraphen- und Fernsprecherichte; Kaufmännische und gewerbliche Rechtskunde; Gerichtswesen; Uebersichten und Tabellen; Erklärung kaufmännischer Fremdwörter und Abkürzungen; Alphabetisches Sachregister.

In wenigen Jahren über 170 000 Exemplare verkauft!

Tausende glänzender Anerkennungen. Herr Kaufmann Aug. Hamdor, Lehrer am Büch.-Institut in Hamburg, schreibt: „Es ist das beste Handbuch für kaufmännische Praxis unter all den Duzenden Werken ähnlichen Inhalts, die ich beruflich zu prüfen hatte.“ — Das 384 Seiten starke, schön gebundene Buch wird franco geliefert gegen Einsendung von nur 3,20 Mk oder unter Nachnahme von 3,40 Mk. Richard Oefler, Verlag, Berlin SW, 29.

Zement-Dachziegel

rote und schwarze, hat vorrätig und empfiehlt
Medinger Zementwaren-Fabrik
Felix Wäntig.

Der Guckkasten
ist das schönste farbige
Witzblatt für die Familie
Vierteljährlich 13 Nummern nur Mk.3,
bei direkter Zusendung wöchentlich
vom Verlag Mk.3,25 durch ein Postamt Mk.3,12
Man abonniert jederzeit bei allen Buchhandlungen
und Postanstalten. — Verlangen Sie eine Gratis-
Probenummer vom Verlag München-Perusast. 5

**Elektrische
Taschenlampen**
in wirklich guter Qualität
prima Trockenbatterien
von hervorragender Leuchtkraft
sowie
Metall- und Kohlenfaden-Birnen
empfehlen äußerst preiswert
Herm. Rühle,
Ottendorf-Okrilla.

Frauen-Verein

Ottendorf-Okrilla.
Mittwoch, den 10. März, abends
im Gasthof zum Hirsch
Zusammenkunft um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

**Ver sandt-
Kartons**

z. Verpacken der Liebesgaben
u. z. Versandt v. Flüssigkeiten
aller Art empfiehlt
H. Rühle, Buchhandlg.

**Wald- und
Badewannen**
sowie **Fässer**

in größter Auswahl empfiehlt
Herm. Trieb, Böttchermeister,
Medingen.

Aufdrucke
auf
Trauer-
Scheifen
Trauerbriefe
und
Trauer-
karten
nebst
Briefhüllen
innerhalb
2 Stunden
Buchdruckerei
Hermann Rühle
Ottendorf-Okrilla

Spezialität:
Röder's Goldblume
ein
hochfeiner
Tafel-Liqueur
Erfinder und alleiniger
Fabrikant
Wilhelm Richter, Radeberg
Dampf-Destillation und Liqueur-Fabrik
Goldene Sonne
Gegründet 1877

Feldpost - Briefe
enthaltend 5 Stück Cigarren
— bestes Fabrikat —
empfehlen als äußerst preiswert
Hermann Rühle.

Meine Bettfederreinigungsanstalt
mit elektrischen Betrieb
hält sich bei eintretenden Bedarf bestens
empfohlen
Hermann Hauffe, Königsbrück
Hintere Gasse 5.

